

se sollen uns hier nicht so sehr interessieren, denn bei diesen Anthologien handelte es sich vorwiegend um eine Art der mystischen Selbstdarstellung oder Performanz der einzelnen Schreiberinnen/Autorinnen, ohne dass durch diese Werke die kulturhistorische Stellung von Frauenklöstern klar genug vor Augen treten würde. Immerhin dienen sie trotz allem außerordentlich gut als Beleg für die These, dass diese südwestdeutschen Klöster als wichtige Zentren für die Literaturproduktion dienten, die anschließend auf die Außenwelt, zumindest auf andere Klöster auszustrahlen vermochte.

Bereits 1914 hatte Anton Hauber auf dieses Phänomen hingewiesen und war zu dem folgenden Eindruck gelangt: „Kommt in den früheren Jahrhunderten das Schreiben in Frauenklöstern mehr gelegentlich und sporadisch vor, so begegnen uns später da und dort förmliche Schreibschulen und -stuben; die Frauen gingen mehr als einmal, von materieller Not getrieben, systematisch ans Abschreiben.“²³ Unsere Kenntnis etwa über den Aufgabenbereich einer Buchmeisterin, sprich Bibliothekarin, indiziert, wie umfangreich manche Büchersammlungen auch in Frauenklöstern gewesen sein müssen, denn andernfalls wäre die Ernennung einer solchen Person kaum nötig gewesen. Leider liegen uns keine umfassenden Bücherlisten vor und sind im Laufe der Zeit viele der Bibliotheken vernichtet worden, aber wir können aus den verschiedensten Kommentaren schließen, dass die Büchersammlungen in den Nonnenklöstern durchaus beträchtlich gewesen sein müssen.²⁴ Zu diesen gehörten St. Katharina in Nürnberg, St. Katharina in St. Gallen, St. Katharina in Inzigkofen bei Sigmaringen und Oggelsbeuren bei Ehingen. Auf andere, vor allem in Norddeutschland liegende Klöster werde ich weiter unten eingehen.

Hauber bietet uns speziell Einsicht in einen Band, der ursprünglich im Besitz von Ludwig Uhland gewesen war und 1871 in den Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen gelangte und unter der Ansprache an den Leser zu identifizieren ist: „Disz Buoch gehört in die gemain Teutsch Liberey in daz Gotzhausz Üntzkoffen.“²⁵ Die Priorin formuliert in ihrer Widmung, wie wichtig dieser Buchschatz für das Kloster sei und drängt darauf, dass es niemals ausgeliehen werde: „Und begerend, daz dis buoch also belib in dem convent, das es niemer für das kloster kainem menschen gelichen noch gelesen waerd, waz orden sy sind, noch abgeschrieben, und daz umb der truw, so wir suosamen hand in got.“²⁶ Die Handschrift schließt nicht nur größere Schriften über die Ordensorganisation ein, sondern auch Passionstexte, d.h. Reflexionen über das Leiden und Sterben Christi, allegorische Betrachtungen religiöser Art, die

and Texts 125), Toronto 1996; Winston-Allen, Anne: *Convent Chronicles. Women Writing About Women and Reform in the Late Middle Ages*, University Park 2004.

²³ Hauber, Anton: „Deutsche Handschriften in Frauenklöstern des späteren Mittelalters“, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* XXXI, 8 (1914) S. 341-373, hier S. 354.

²⁴ Für neuere, leider weiterhin keineswegs systematisch gestaltete Untersuchungen siehe: Schmitt, Miriam / Kulzer, Linda (Hg.): *Medieval Women Monastics. Wisdom's Wellsprings*, Collegeville 1996; Schreiner, Klaus: „Lauter Lesen, fiktive Mündlichkeit, verschriftliche Norm. Einleitende Bemerkungen über Fragen, Themen und Ergebnisse einer Tagung“, in: Klaus Schreiner / Clemens M. Kasper (Hg.): *Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters* (Vita Regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 5), Münster 1997; Signori, Gabriela (Hg.): *Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster* (Religion in der Geschichte 7), Bielefeld 2000.

²⁵ Hauber: „Deutsche Handschriften“ (wie Anm. 23), S. 356.

²⁶ Ebd., S. 356-357.